

RUSSLAND

Zu Fuß durch die Eiszeit

Wer über den Baikalsee in Russland wandert, dem wird die ganze Welt zu einer glitzernden, knackenden Fläche

VON Andrea Jeska | 22. März 2012 - 07:00 Uhr

© Inken Reimers



Mehr als 50 Kilometer geht es über das Eis des Baikalsees.

Natürlich wusste ich, dass es hart wird. Sibirien ist schließlich kein Robinson Club und der Baikalsee kein mecklenburgisches Seenparadies mit Cafés in Ufernähe. Aber erst als Dmitri im Morgengrauen auf der Insel Olchon sagte, nun sei die Zeit gekommen; als Anton die Eisspikes in die Schuhe schlug und ihm beim Hämmern die blanken Hände weiß vor Frost wurden; als mir der erste Windstoß des Tages unter die Steppjacke, Fleecejacke, Wetterjacke, zwei Thermounterhemden ging – erst da wusste ich, »hart« ist vielleicht der falsche Begriff. Auch Kälte, Schönheit und Erschöpfung waren auf dieser Reise nicht mehr, wofür ich sie bisher gehalten hatte. Am Baikalsee verloren Wörter ihre bekannte Definition. Und wo was begann, warum was endete und wie sich was ineinanderfügte, ich wusste es irgendwann nicht mehr. Alles löste sich auf, auch die Zeit, aus dem Einzelnen wurde das eine.

Daheim hört sich so etwas immer gut an: »Ich überquere den Baikalsee. Zu Fuß. Mitten im Winter. Ja, wir wandern, und nachts zelten wir auf dem Eis.« Ich sagte nicht, dass ich den See nur in seiner Breite von 60 Kilometern und nicht in seiner Länge von 660 Kilometern überqueren würde. Und ich sagte auch nicht, dass wir nur zwei Nächte zelten wollten, denn das kam mir ein wenig mickrig für eine Expeditionsheldin vor.

Eigentlich mag ich keine Kälte. Und eigentlich bin ich nicht scharf auf Russland, schon gar nicht auf Sibirien. Aber Baikal, das ist ein Sehnsuchtswort, es klingt so weich; und immer habe ich dabei den wackeren Klaus Bednarz im Ohr, den Baikal-Reporter schlechthin, der alte Mütterchen und wilde Burjaten, stoische Fischer und jeden, der nicht schnell genug

wegrannte, unverdrossen fragte, ob im Sowjetkommunismus alles besser gewesen sei. Der dem Baikal-Winter und der steten Bedrohung durch Wodka-Übermaß widerstehen und noch dem ödesten Kaff Romantik abtrotzen konnte. Das wollte ich auch. Ich wusste ja nicht, dass ich mit einer Gruppe reisen würde, die dem Wodka nicht zugeneigt war, und dass sich auf dem ganzen langen Weg über das Eis weder Burjaten noch Fischer blicken lassen würden, die ich fragen könnte, ob unter Stalin, Breschnew, Jelzin oder einem anderen trunksüchtigen Greis alles besser gewesen sei. Andererseits wären solche Fragen keine gute Idee gewesen, denn wir reisten zum Zeitpunkt der Präsidentschaftswahlen, und auch unter den Fischern gibt es petzende Geheimagenten. Dann hätte man uns womöglich in einer der breiten Eisspalten versenkt, die den See durchziehen. Und in die bei Nacht – so wollen es die harten Baikal-Geschichten – ganze Lastwagen fallen, weil die Fahrer wahlweise müde oder besoffen sind.



[Bitte klicken Sie auf das Bild, um die Grafik zu vergrößern.](#)

Eine dieser Spalten kreuzte auch unseren Weg. Da waren wir gerade mal ein paar Stunden gelaufen. Wir hatten das grollende Donnern gehört, als sich die Spalte ein paar Kilometer entfernt auftat und sich dann gleich wieder mit einer dünnen Eisschicht tarnte. Der Hall waberte über den See und war so überall und nirgends, dass wir die Richtung, aus der er kam, nicht ausmachen konnten. Und hätten wir Dmitri nicht gehabt, wir wären wohl in die Spalte hineingetappt. Dmitri aber, der wackere Sibirier, wanderte sie auf der Suche nach einem Übergang ab, und als da keiner war, sagte er leichthin: »Man muss wohl springen.« Und also sprangen wir.

Dmitri war unser Führer über das Eis. Ein schlaksiger 24-Jähriger aus Irkutsk mit wunderbarem Deutsch, der in so dünnen Klamotten den See bezwang, dass die älteren weiblichen Reisenden ihn stets mütterlich besorgt umgluckten. Wodka trank er nicht. Anton war auch aus Irkutsk, sah aber aus, als hätte er gelegentlich in den sibirischen Wäldern mit Bären gerungen. Er reiste mit dem Auto voraus, brachte schweres Gepäck, Zelte und Lebensmittel auf die Seemitte für uns Touristen: neun Deutsche, ein Pole. Eine Reise für Normalbürger mit sportlicher Grundeinstellung und Bereitschaft zu

Komfortverzicht, hatte es in der Reisebeschreibung geheißen. Davon, dass die sibirische Kälte tatsächlich so ist wie in der einschlägigen Gulag-Literatur beschrieben, war nicht die Rede gewesen; und hätte ich vorher noch mal den alten Solschenizyn gelesen, hätte ich es mir fünfmal überlegt, mitzufahren.

Postsowjetische Hitze und natürliche Kälte

Begonnen hatte unsere Reise in Irkutsk. In Antons Wohnung verbrachten wir die erste Nacht und stöhnten über die Hitze in den Räumen. Das postsowjetische Heizsystem schien nur eine Stufe zu kennen: volle Pulle. Auf der Brücke über den Angara, den einzigen Ablauf des Baikalsees, spürten wir zum ersten Mal jenen Wind, der ins Mark geht und die Knochen schüttelt. Doch diese Begegnungen mit den sibirischen Witterungen waren noch gemildert durch die Möglichkeit der Flucht in heiße Innenräume. Erst auf Olchon wurde aus dem Geplänkel mit dem sibirischen Winter eine ernsthafte Beziehung, über deren begrenzte Dauer ich froh war.

Die Insel Olchon war der Ausgangspunkt unseres Fußmarsches über den Baikalsee; und wir fuhren dorthin über das Eis. Erst ließen wir Irkutsk, dann Dörfer, schließlich sämtliche Häuser hinter uns und mäanderten hügelab und hügelab durch Birken- und Kiefernwälder. Die Einsamkeit machte uns still. Als wir schließlich die ins Eis eingelassenen Verkehrsschilder sahen, wurden wir wieder lebendig: Tempo 30! Vorsicht, Rutschgefahr! Überholverbot! Wir stiegen aus, und gleich pfiff uns der Wind so eisig an, dass wir überlegten, wie viele Schichten zusätzlicher Kleidung wir noch anlegen könnten. Vorsichtig, in Schuhen, die noch ohne Eisspikes waren, schlitterten wir voran, sahen Luftblasenketten, hielten uns Eisscheiben vors Gesicht, durch die wir Grimassen zogen.

Es war unsere erste Berührung mit dem Element, welches in den kommenden Tagen das einzige unter unseren Füßen, unter unserem Schlafsack, in unserem Blick wurde. Dort, auf dem See, war unsere Welt nur mehr eine glitzernde, krachende, knackende, singende, wimmernde Fläche. Mal war sie glatt und eben, ein Märchenspiegel, in den man nicht zu tief schauen sollte, weil er die Seele verschlingt. Mal hatten unsichtbare Kräfte das Eis zerbrochen und zu Verwerfungen aufgetürmt, zu Dreiecken, in schwachem Indigo schimmernd, ewig und zerbrechlich zugleich.



Übernachtet wird im Zelt auf dem Eis.

Olchon, die größte unter den 27 Inseln im See, war so eine Bednarz-Insel. Sie wurde von der Sowjetmacht zwangsbesiedelt, um Leute an Ort und Stelle zu haben, die den Omul, die Forelle des Baikals, verarbeiteten. Die Fischfabrik wurde schon 1996 geschlossen, die Arbeitslosigkeit stieg damals auf über 80 Prozent. Inzwischen hat der Tourismus diese Quote gesenkt, und es gibt auch wieder bescheidenen Handel mit dem Omul. Ein Ort am Rande der Welt war die Insel trotzdem noch immer: Im größten Dorf Tschuschir standen die Häuser in ärmlicher Bescheidenheit, ungeteert waren die Straßen. Es gab keine Wasserleitungen, das Baikalwasser wurde mit Transportwagen von Haus zu Haus gebracht, 100 Liter für zehn Rubel. Es war es so klar, dass es auch als Zutat zum Wodka taugte, den wir auf dieser Reise aber kaum – na, lassen wir das.

Im Laden, der in der einen Ecke Tante-Emma-Geschäft, in der anderen Baumarkt und in der dritten Boutique für Gummistiefel und Wetterjacken war, kauften wir Bier für den letzten Abend in der Wetterstation, in der wir übernachteten. Das windschiefe Eckgebäude gegenüber war das Internetcafé, es hatte geschlossen, und auf den wackligen Holzzaun davor war ein Satz gepinselt, der wie eine Verheißung klang: Irkutsk, tägliche Abfahrt. Durch schief stehende Fischhallen wehte der Wind und zerfetzte ein paar Hundert Meter weiter die schamanischen Gebetsfahnen und Bänder an den Bäumen. Auf der Klippe über dem Schamanenfelsen opferten wir einige Rubel dem Gott Burchan, der drei Reiche hat: eines in der Tiefe, eines auf der Erde und eines im Himmel.

Später, als wir unterwegs waren, schien es mir, als dankte er es uns. Im Spiegel des Eises, im blendenden Licht vereinten sich diese drei: die Tiefe, die Erde, der Himmel; und mir kam es vor, als gäbe es nur noch diese eine Fläche. Wir waren Stunden gegangen, und dennoch sah es aus, als sei Olchons Strand direkt hinter uns. Die erste Zeit war leicht, heiter, voller Sonne. Manchmal blieb ich zurück, hörte dem Eis zu, das in der Stille klirrte, und sah die anderen auf den Horizont zustapfen. Das Licht schien so grell, dass sie zu Scherenschnitten wurden, die wie an Fäden über das Eis tänzelten.

Die Eisspalte war unser erster Stopp, im Stehen aßen wir Schokolade, tranken heißen Tee. Nach wenigen Minuten der Rast froren wir erbärmlich. Was die Sonne freundlich wärmte, ließ der kleinste Windhauch wieder erstarren.

Irgendwann am Nachmittag standen da die schwarzen Zelte, die Anton aufgebaut hatte, wie eine Fata Morgana. Und wollten verflucht noch mal nicht näher kommen, obwohl doch schon jeder Schritt, jeder Knochen, jeder Muskel wehtat. Die Sonne wurde schwächer, ihr Licht schon kalt und starr, da kamen wir, schlepten wir uns an das kleine Feuer, das Anton entfacht hatte. Schlangen erst Häppchen und später Nudleintopf in uns hinein. Mit der Dämmerung fiel die Temperatur auf minus 30 Grad, dafür beschien der Vollmond das Eis mit einer Schönheit, dass wir *Der Mond ist aufgegangen* anstimmten. Anton schaute ein wenig gequält.

Bald danach zwängten wir uns mit vielen Bekleidungsschichten in den Schlafsack. Zu sechst in einem Zelt, mit dünnen Isomatten direkt auf dem Eis, dicht an dicht. Das hätte kuschelig sein können, hätte man nicht das Donnern des Eises und das Unmutsknurren der anderen gehört. Am Morgen war Reif auf den Schlafsäcken und Steife in allen Knochen. Dmitri warf den kleinen Ofen an, um Wasser und gefrorene Würstchen zu kochen, mischte Instantnudelsuppe darunter. Der Mond stand noch, als die Sonne aufging; klappernd mit den Zähnen, stellten wir uns dem, was noch kommen mochte.

BAIKALSEE: ANREISE

Flüge nach Irkutsk über Moskau zum Beispiel mit Aeroflot ab ca. 520 Euro (www.aeroflot.ru/cms/de). Für die Einreise nach Russland ist ein Visum erforderlich

INFORMATION

Die zehntägige Tour am und auf dem Baikalsee organisiert der Veranstalter Knut-Reisen. Inbegriffen sind drei Tage Eistrekking mit Übernachtung in Zelten, Besichtigungen in Irkutsk, Ulan-Ude und auf der Insel Olchon, die Rückfahrt von Ulan-Ude nach Irkutsk mit der Transsibirischen Eisenbahn sowie Unterkunft und Verpflegung. Die Camping-Ausrüstung wird gestellt. Pro Person 1320 Euro, Tel. 030/42804104, www.knut-reisen.de

MEDIEN

DVD von Klaus Bednarz: Die Ballade vom Baikalsee + Das Wiedersehen. ARD Video 2006, 12,99 Euro

Mariusz Wilk: Schwarzes Eis. Mein Rußland. Paul Zsolnay Verlag, Wien 2003; 288 S., 21,50 Euro

War die Reise je zu Ende? Ja, wie alles ein Ende hat, auch die Schönheit, der Muskelkater, die Blasen an den Füßen. Auf dem See hatten wir unsere eigene Geschwindigkeit, manchmal schien es, die Zeit sei erstarrt wie das Eis. Nichts wollen. Nichts werden. Nichts sein. Am anderen Ufer bogen sich Birken unter ihrer Schneelast. Dazwischen standen Häuser, grün mit weißen Fensterläden oder weiß mit grünen Fensterläden. Zwei betrunkene Jugendliche torkelten auf uns zu und hielten uns Wodka hin, doch zum Trinken war ich nun zu lethargisch.

Erst an der letzten Station der Reise, in der Dreifaltigkeitskirche von Ulan-Ude, unter dem Blick des heiligen Georg, des Schutzpatrons aller Reisenden, entrang sich mir ein Seufzer. Ich hatte es geschafft.

Warm war es in der Kirche, und im Halleluja des Kirchenchors entwandten sich die Erlebnisse der Starre aus Kälte und Erschöpfung, löste sich aus dem einen wieder das Einzelne: die Besoffskis, die Zelte unterm Vollmond, die Eisspalte, die Insel Olchon, wo am Morgen lauter Übermüdete aus den Schlafsäcken gekrochen waren.

Sie jammerten über schlechte Träume und die Temperatur, minus 35 Grad. Nach einem Speck-Salami-Käse-Frühstück sagte Dmitri, nun sei die Zeit gekommen. Dann sagte er noch, wir sollten auf Olchons Plumpsklos alles machen, was ein Mensch so machen muss. Anton haute mit Schwung die Spikes in die Stiefel, und natürlich wusste ich, dass es hart wird, Sibirien ist kein Robinson Club. Wir schulterten unsere Rucksäcke, wer wollte, konnte daran einen Schlitten binden und sein Gepäck selber ziehen.

Dann brachen wir auf.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2012/13/Sibirien-Baikalsee>